

Wo alle Gärtner sein können

Neue Parks Tomaten pflanzen, aber auch Feste feiern, Marroni brutzeln oder Konzerte spielen: Seit Mittwoch kann man sich auf dem städtischen «Green Go»-Portal um eine der Gratis-Parzellen im Parkband Neuhegi bewerben.



Privatpersonen, Firmen und Vereine können die Parzellen im Parkband Neuhegi nach ihren Vorstellungen gestalten. Foto: Madeleine Schoder

Lageplan



Quelle: ©OSM / Stadt Winterthur, Grafik: da

Leon Zimmermann

Stadtrat Stefan Fritschi (FDP) steht vor einer rostigen Kurbelwelle. Das 53-Tonnen-Objekt gehörte einst zu einem Übungsmotor der Firma Sulzer. Jetzt steht es als Hommage an die Winterthurer Industriefirma im Sulzerpark, direkt an der Sulzerallee in Neuhegi. Bis im 20. Jahrhundert stand hier noch die Grossgieserei der Firma Sulzer. Am Mittwochmorgen hat Fritschi den neuen Park nun offiziell eröffnet.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Sulzerallee, in unmittelbarer Nähe zum Schulhaus Neuhegi, befindet sich der Idapark – benannt nach der Winterthurer Frauenrechtsaktivistin Ida Sträubli. Die beiden Parks verbind-

den den Eulachpark mit dem Bahnhof Hegi und bilden gemeinsam das «Parkband Neuhegi». «Ich behaupte, das ist ein weltweit einzigartiges Projekt», sagt Fritschi. Einzigartig ist es vor allem aufgrund seines Nutzungskonzepts: Die Bevölkerung kann Teilflächen für Anlässe reservieren oder gleich selbst mitgestalten.

Der Sulzer- und der Idapark sind keine klassischen Parks. Sie bestehen jeweils aus einem breiten, asphaltierten Durchgangsweg. Diesem Weg entlang sind verschiedene Parzellen definiert. Rund die Hälfte davon hat die Stadt bereits gestaltet. Dort stehen unter anderem Kinderspielflächen, Findlinge und die eingangs erwähnte Kurbelwelle. Zu-

dem hat die Stadt bereits Bäume, Stauden und einen Strauchhain gepflanzt.

Gremium prüft Anträge

Die weiteren 15 Parzellen dürfen Anwohner, Firmen und Vereine nach ihrem eigenen Geschmack nutzen. Die Flächen sind 105 bis 215 Quadratmeter gross, es gibt Rasen-, Kies- und Asphaltflächen. Die Nutzungsmöglichkeiten sind gemäss Fritschi vielfältig. Sie reichen von Quartierfesten über Konzerte bis zu gewerblichen Nutzungen wie dem Betrieb eines Marroni-Stands. Für Projekte mit Tieren seien die Parkflächen aber ungeeignet: «Wir wollen keinen Zoo hier.» Im Normalfall verlangt die Stadt für die Nutzung der Par-

zellen keine Gebühren. Davon ausgenommen sind gewerbliche Nutzungen, die gemäss der städtischen Gebührenordnung belangt werden.

Die Ideen für mögliche Nutzungen können Interessierte unter dem Modul «Green Go» auf der App der Stadt Winterthur einreichen. Ein Gremium aus Mitgliedern von Stadtgrün, der Fachstelle Quartierentwicklung und der Quartierpolizei entscheidet dann über die Bewilligung. Vorschläge, die gemeinnützig, ökologisch und nachhaltig sind, werden bevorzugt behandelt. Das Projekt wurde am Mittwoch lanciert und durchläuft nun eine dreijährige Testphase. «Die gesammelten Erfahrungen wollen wir auch in anderen

Bereichen einsetzen – zum Beispiel bei der Reservation von Waldhütten», sagt Fritschi.

Bei sieben der verfügbaren Flächen besteht zudem die Möglichkeit, ein langfristiges Gestaltungskonzept einzureichen. Private können dort Blumen und Bäume pflanzen oder Kunstwerke aufstellen. Als Abstellkammer für Gartenwerkzeug steht in beiden Parks je ein ungeheizter Pavillon mit Wasseranschluss zur Verfügung.

Das Reservationstool «Green Go» hat die Stadt in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und der Winterthurer Firma Anthrazit entwickelt. Sie bietet eine Übersicht über alle Parzellen und

Nutzungsgesuche, die von den Nutzern auch kommentiert werden können.

Für Steuerzahler gratis

Den 1,9 Millionen Franken teuren Bau des Parkbands haben die Eigentümer des anliegenden Grundes finanziert. Auch das Land haben sie der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt – als Gegenleistung für die Aufzoning ihres Grundstücks. Gemäss Stadtrat Fritschi wurde das Parkband auch vor Lancierung des «Green Go»-Portals bereits rege genutzt: «Es war schon belebt, als es praktisch nur aus Asphalt bestand.» Dies zeige auch, dass in Neuhegi ein grosses Bedürfnis nach zusätzlichen Freiräumen bestehe.